Ueber militärische Erziehung

Autor(en): **E.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **75=95 (1929)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-8270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

deren heran, um dem toten Kameraden eine Hand voll Erde in das Grab zu werfen.

Als letzterer der Wachtmeister. — Ein kurzes Zusammenschlagen der Sporen. Seine innere Erregung mühsam beherrschend und mit tränenerstickter Stimme, aber doch wie etwas Selbstverständliches, bisher Versäumtes, klang seine streng dienstliche Meldung laut und vernehmlich über seines alten Hauptmanns offenes Soldatengrab: „Ich wollte Herrn Hauptmann auch noch melden, wir haben die Geschütze *doch* zurückgebracht."

Ueber militärische Erziehung.

Von Lt. *E. M.* in Winterthur.

Das Interesse jedes Staates an der Erziehung des Bevölkerungsnachwuchses erklärt sich dadurch, daß eine gute Erziehung die Voraussetzung für einen tüchtigen Volkskörper und die Grundlage jeder militärischen Ausbildung ist. Wie weit unsere Armee des vom Auslande besonders während des Weltkrieges gezollten Respektes würdig ist, wissen wir nicht genau, aber wissen bestimmt, daß wir uns hinter einer bloßen Respektsarmee, die ihren Anforderungen bei weitem nicht genügen kann, nicht sicher fühlen dürfen, und wir werden unsere Schwächen selbst erkennen und heilen müssen.

Alt Bundesrat Müller sagt: „Krieg ist die Krafterprobung eines kerngesunden, opferfreudigen, patriotisch gesinnten Volkes." Wenn ich den Staat unter dem Gesichtspunkte einer kompliziert organisierten Persönlichkeit betrachte, so erkenne ich den Krieg als die Auswirkung einer „natürlichen Verstaatlichung" der menschlichen Individualtriebe, wie Trieb nach Macht, Reichtum und Freiheit zwecks eines bequemen Daseins. Krieg wird also mindestens so lange bestehen, als es Staaten, vielleicht sogar als es einen Egoismus, einen Selbsterhaltungstrieb, ein Privateigentum und überhaupt Menschen gibt. Wenn sich nun im Kampf ums Dasein der Hang zur Trägheit, der überall existiert wie das physische Beharrungsvermögen oder die Schwere, geltend machen will, so erhebt sich das drohende Gespenst eines kommenden Krieges und zwingt den Beneideten zur Züchtigung, die der Feind allen Wohlstandes ist, und zur Gesundung für den Kampf gegen ein allfälliges Unterliegen. Der Krieg als stetig vorschwebendes Gespenst hat also eine notorische Präventivwirkung auf jede Kultur, insbesondere auf Wissenschaft und Zivilisation, welch letztere wir als Einheit von Wirtschaft, Recht und Technik verstehen. Diese Vorwirkung des Krieges ist von großer erzieherischer Bedeutung, indem dadurch bleibende Werte, freilich daneben auch unwirtschaftliche, die der Zerstörung dienen, geschaffen werden. So können wir sagen: Krieg bedingt Kultur und ist somit auch erhaltendes Moment, wie die Tugenden und Laster der Individuen. Wir sehen auch, der Staat ist weit komplizierter und schwerfälliger als der menschliche Organismus und Mechanismus, sodaß die Resultierende

der Einzelwillen im Staate nach viel komplizierteren Gesetzen zustande kommt und schwerer zu leiten und zu modifizieren ist, als der Wille des Einzelnen, zumal in der Demokratie.

Nachdem wir die Notwendigkeit einer Ertüchtigung des Einzelnen wie des Staates eingesehen haben, erscheint uns das Militär nur als Mittel zum Zweck, hier speziell zur Erziehung, die Hauptsache ist also, daß zweckmäßig erzogen wird. Für mich gibt es keinen Militaristen im verpönten Sinne des Wortes. Für uns ist das Militär ein notwendiges Uebel, wie für den Zivilisten der Staat, die Erziehung selbst oder der kategorische Imperativ usw.

Militärische Erziehung bedeutet meist führende neben fürsorgender und bildender Einwirkung selbst militärisch erzogener Lehrer auf angehende Soldaten, kraft staatlicher Hoheit, zwecks Kräftigung des Staates selbst und seiner Autorität nach außen und innen, mittelst Führung (Zucht), verbunden mit Bildung (Unterricht). Dabei ist ein Ziel nur dann zu erreichen, wenn beide Teile, Erzieher und Zögling, sich mit Absicht und gutem Willen ins Zeug legen. Die militärische Erziehung, richtig gehandhabt, ist sehr naturgemäß, indem sie Körper und Geist zugleich fördert. Die Zucht, das eigentliche Mittel der führenden Erziehung, geht zuerst auf den Körper und wirkt indirekt formal auf den Geist weiter. Sittlich wirkt sie durch die Mannszucht (Disziplin), das lebendige Beispiel und die Autorität der Persönlichkeit usw. Der Nährboden einer gesunden Disziplin sind feines Pflichtgefühl, starkes Pflichtbewußtsein und berechtigtes Ehrgefühl, und sie äußert sich in Pflichttreue, Gehorsam und korrektem Verhalten in allen Lagen. Da jede Tugend ein zur Gewohnheit gewordenes ethisches Verhalten eines Menschen bedeutet, so können jene Eigenschaften nur durch lange Uebung und Befolgung erworben werden. Dies wird gefördert durch die Schaffung eines ganz individuellen Vertrauensverhältnisses zwischen Erzieher und Zögling, das nur durch die feinsten Fäden gesponnen wird und eine Kunst bedeutet, die nur der Autorität einer Persönlichkeit von überlegener und ebenmäßiger Festigkeit des Willens gelingt. Der Zögling verlangt Ernsthaftigkeit, Wohlwollen und Achtung der Mannesehre. Nur so gelangt er zur unbedingt notwendigen Selbstdisziplin und Wahrheit seines Pflicht-, Ehr- und Rechtsgefühls, die alle ureigen sein müssen und nicht das Spiel der öffentlichen Meinung, oder kleinlicher Angst vor Tadel oder Strafe entspringen dürfen. Goethe sagt: „Es kommt alles auf die Gesinnung an“. Gesinnung ist der Zustand eines Menschen danach beurteilt, ob er will, was seine Pflicht, und nicht will, was gegen seine Pflicht ist. Lotze bestimmt sie so: „Gesinnung ist der beständige Zustand des Gemüts, der dadurch verursacht wird, daß auf gewisse Vorstellungsinhalte immer ein gewisser Wert gelegt ist.

Als verrufenstes Mittel der militärischen Erziehung gilt bei uns vor allen Dingen der Drill. Mag er in ausländischen Armeen, namentlich früher in Preußen, einem übertriebenen Form- und Schönheitszweck gedient haben, so hat in unserem Milizsystem (wie in den meisten

kriegführenden Staaten während des Weltkrieges) der erzieherische Wert und Zweck immer obenan gestanden, schon in Rücksicht auf die kurze Ausbildungszeit und den Volkscharakter. Der Drill ist das Mittel, den Körper unter den Willen zu stellen, also Willenserziehung. Er übt rasche Konzentration, Subordination, Ausdauer, vollständige Kräfteanspannung und Einsetzungs- und Bändigungsvermögen. Er stärkt Gefühle, wie das Gesundheits- und das Gefühl des Selbstbewußtseins. Im besonderen fördert die Achtungstellung die Furchtlosigkeit, die Offenheit und den Freiheitssinn, der Gewehrgriff die Sicherheit und Korrektheit und der Taktschritt ein Gefühl der Unentwegtheit und Zielbewußtheit, und vielleicht erstreckt sich die Wirkung bis zum moralischen Taktgefühl.

Die weiteren Mittel der Zucht, wie Belohnung, Strafe, Lob, Drohung, Gebote und Verbote sind ganz individuell anzuwenden und werden leider oft mißbraucht, in positiver und negativer Richtung. Jede Belohnung muß so gut gerecht sein wie eine Strafe und darf nur in ganz bestimmten Fällen angewendet werden, denn sie wird leicht von verderbendem Einfluß. Strafe ist nur bei vorsätzlichem Vergehen usw. oder bei Widersetzlichkeit anzuwenden, und dabei ist erst noch zu beachten, daß jene vielfach die Folge von Mißverständnissen und Mißtrauen sind, die zu beseitigen eine wichtige Aufgabe jedes Führers ist. Lob und Versprechungen berauben die Tugenden oft ihres Selbstzweckes und verführen zu verabscheuenswürdigem Strebertum, das auf Kosten der Kameradschaft vegetiert. Drohungen und Verbote erzeugen leicht falsche Auffassungen und verletzen den guten Willen. Alle diese Mittel werden oft plump und grob gehandhabt, sodaß sie der Wahrheit schaden und ihren Zweck verfehlen. Sie haben vielleicht ihre Berechtigung bei primitiver Erziehung, sind aber bei höherer und feinerer Führung als stumpf, lächerlich oder verderblich zu vermeiden.

Die Art des Betriebes bei jeder Arbeit muß vorbildlich sein: großzügig, aber bestimmt, die Arbeits- und Lebensfreude fördernd. Jede Erziehung verlangt Gewöhnung, Einsicht und Bildung zur Selbständigkeit und Selbsterziehung für die spätere Schulung durch Welt und Leben. Selbstzucht erfordert Selbsterkenntnis und diese wieder Selbstbeobachtung, die wiederum Selbstinteresse und ethische Einwirkung hoher Ziele und Vorbilder voraussetzt. Die Erziehung sollte an sich selbst erlebt und mit Interesse beobachtet werden. Vorstellungen und Situationen bleiben nur Eigentum, wenn sie erlebt worden sind. Keine Gedächtnisarbeit! Alles Gewohnheit! Der Infanterist muß mit „Vorrücken“ geimpft sein. Wie reich und aufmerksam sind die Kämpfer im Weltringen geworden durch das Erleben von schweren Situationen! Ich habe sie immer beneidet, die tapferen, begeisterten jungen Soldaten, die wir aus ihren Frontbriefen kennen gelernt haben und die leider ihre großzügigen Vorsätze für die Zeit des Friedens nicht mehr ausführen konnten. Im Felde bekamen sie wieder Augen für Dinge,

die sie zu Hause nicht mehr beachtet hatten, die Natur und das eigene Leben. Sie wurden sozialer, kameradschaftlicher, verträglicher und idealer gesinnt. Die Erwerbung von sogenannten Lebenswaffen, wie starker Wille, vernünftige Gedankenrichtung, Transmutation der überschüssigen Kräfte, starke Einbildungskraft und männliche Tugenden gehören zur richtigen Selbsterziehung. Der Wille muß in täglicher Kleinarbeit und Pflichterfüllung geübt werden, zu welchem Zwecke der militärische Betrieb wie geschaffen ist. Weil aber gerade bei diesen Tätigkeiten der Selbstzweck nicht an erster Stelle steht oder nicht zu erkennen ist, darf der unwissende Zögling nicht damit verdorben werden, wie es bei der Ausübung des inneren Dienstes leider häufig geschieht. Hier soll der Erzieher aufklären und innerlich zu werten verstehen. Eine gesunde Gedankenrichtung dient zur Veredlung der Triebe und Kräfte.

Gesinnung und Wille sind die Hauptbedingungen für die Tugenden, die der Soldat in erster Linie benötigt, vor aller Ausbildung in der Schieß- und Bewegungstechnik, die erst dann mit vollem Erfolg einsetzen kann. Selbstbeherrschung und Tapferkeit, die in der habituellen Widerstandsfähigkeit gegen Unlustreize aller Art und die entsprechenden Affektionen besteht, da, wo das Ertragen und Bestehen durch die wesentlichen Lebensaufgaben gefordert wird, sind die Haupttugenden des Kriegers. Ein wahres Interesse an sich selbst ist imstande, Mängel der Veranlagung und Wirkungen falscher Erziehung zu korrigieren, selbst im zwanzigsten Lebensjahre. Einen erfreulichen Erfolg hatte ich während einer Rekrutenschule an einem jungen Schützen in meinem Zuge festzustellen. Der junge Mann hatte sich früher durch übertrieben strenge Behandlung von seiten seines Vaters ein Stottern, bisweilen sogar völlige Sprachlosigkeit zugezogen, die er durch ärztliche Behandlung nicht zu beseitigen vermochte. Durch nachsichtige Behandlung und Aufmunterung fiel mir der vorher so unglückliche „kleine Schriftsteller" schon nach drei bis vier Wochen nicht mehr unangenehm auf, und am Schlusse der Schule hatte ich seinen früheren Mangel ganz vergessen. Er war ein brauchbarer und eifriger Soldat geworden. Leider mußte ich später erfahren, daß er durch barsche und rücksichtslose Behandlung rückfällig wurde und seine Entlassung als Wehrmann nachsuchte und erhielt.

Militärische Erziehung ist Gemeinschaftserziehung und daher von großem ethischem und sozialem Wert. Sie wirkt in zahlreichen Hinsichten vermittelnd und nivellierend. Standes-, Partei- und Klassenmißverständnisse können eingeschränkt oder sogar behoben werden. Gegensätze der Rassen, Sprachen, Religion, Sitten, Charakteren, Berufe und Welt- und Lebensanschauungen, die bei unsern Landsleuten alle äußerst mannigfaltig sind, können überbrückt werden. Wissen, Kenntnisse und Ideale erfahren einen fruchtbaren Austausch und Freundschaft, Kameradschaft, Treue, Verschwiegenheit, Takt, Gehorsam, Disziplin, Sozialsinn, Unternehmungslust werden gepflegt und verbreitet.

Viele Jungens kommen in dieser Schulung zum erstenmal mit der Natur, dem Leben und der Großstadt in engere Berührung und erleben Situationen, die ihnen später von Nutzen sind. Die verschiedensten Vorzüge, die jeder genießt, sind weit größer als die Nachteile unglücklicher Zufälle, die einzelne ertragen müssen und die nach Möglichkeit immer mehr eingeschränkt werden. Unglück oder einzelne schlechte Erfahrungen, wie z. B. mit einem kindischen Unteroffizier oder ungeeigneten, ungebildeten Offizier, berechtigen nicht zur Verdammung einer gerechten Sache.

La méthode de Combat de l'infanterie.

La valeur d'un travail particulier ne consiste pas seulement dans le fait qu'il apporte des éclaircissements et des renseignements immédiats sur des questions indiscutées, mais précisément dans le fait qu'il stimule, excite d'autres esprits à la réflexion et provoque des objections qui doivent alors se justifier à leur tour (Bernhardi).

Tous les écrivains militaires et les philosophes qui ont écrit sur l'art de la guerre ont eu pour but d'exposer les théories de la guerre dans leur ensemble, de se placer au point de vue de la philosophie de la guerre, de donner à ses découvertes une valeur universelle, et de faire ressortir dans chaque cas particulier, le principe essentiel et fondamental.

Mais la théorie doit tenir compte des transformations dans les éléments. Elle est ainsi sujette à une évolution continuelle, et de temps en temps, il faut l'exprimer par des formes nouvelles.

Cette nécessité s'impose aujourd'hui.

Depuis la grande guerre, les opinions et les doctrines se sont développées dans les sens les plus divers, selon que l'on accordât à telle ou telle nouveauté une influence prépondérante dans le domaine de la guerre.

En présence de toutes ces nouveautés, il nous semble, que nous ne mettons pas assez en lumière, la direction maîtresse à laquelle doivent se subordonner tous les efforts particuliers, si l'on veut obtenir un tout harmonieux. En outre dans tous les domaines, on ne tire pas non plus les conclusions nécessaires des expériences de la grande guerre, ni des dernières découvertes. Nous vivons en grande partie sous l'empire de conceptions vieilles et nous croyons qu'elles nous permettent de résoudre des problèmes nouveaux.

D'un autre côté nous nous laissons encore trop dominer par certaines idées, surtout par celles qui nous sautent aux yeux, et nous leur accordons une importance qu'elles ne garderaient peut-être pas, après un examen critique et approfondi.

D'après les choses vues dans les manoeuvres de brigade en l'année 1928, nous pouvons dire que nous manquons d'une doctrine de combat